

Erinnerungen an seltene Funde [Fortsetzung]

Autor(en): **Imbach, E.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mangel häuft und bei Gegenwart von Kohlehydraten rasch verbraucht wird, kann man ihn als intermediär gebildete Stickstoffreserve ansprechen, welche in den Pilzen die gleiche Rolle zu spielen scheint wie Asparagin und Glutamin in den Samenpflanzen.

In der kurzen verfügbaren Zeit konnten jedenfalls nur einige Schlaglichter auf die neueren Ergebnisse der Pilzchemie geworfen werden. Sie haben aufgezeigt, wie wünschenswert es wäre, dass *Zellners* schöne Monographie über die Chemie der höheren Pilze bald in neuer Auflage erscheinen würde.

Erinnerungen an seltene Funde.

Von E. J. Imbach, Luzern.

(2. Fortsetzung.)

Boletus duriusculus.

Härtlicher Röhrling.

Schon oft habe ich mir bei diesem Röhrling die Frage gestellt, ob er tatsächlich selten sei, oder gar nur verkannt werde, denn jedes Jahr wird er mir einmal gebracht, doch nie in mehr als einem Exemplar. Ihn selber zu finden und damit auch seinen Standort kennenzulernen, hatte ich noch nicht Gelegenheit. Eines ist sicher, dass ihn der Finder für einen Birkenröhrling hält. In unserer Zeitschrift ist er schon oft behandelt worden, so in den Jahren 1929, 1932, 1935 und 1938, doch scheint seine Zugehörigkeit als Varietät zum Birkenröhrling einerseits oder zur Rotkappe andererseits nicht einwandfrei abgeklärt zu sein.

Auffallend an ihm ist schon sein ganz dunkelbrauner Hut, seine harte Beschaffenheit, vor allem aber die intensiv blaugrüne Basis, ferner noch die immer beobachtete Eigenschaft, dass sich der Stiel von der Basis aus gerne spaltet, oft in drei bis fünf Teile, begleitet von obenerwähntem Blaugrünen, und zwar, ohne dass ein Eingriff dazu Anlass gab.

Es wäre daher sehr zu wünschen, dass in Pilzlerkreisen dieser Spezies die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, um ihren Standort, ihre Verbreitung, wie eventuell noch ihre Symbiose restlos abzuklären.

Boletus holopus.

Auch heute noch zählt dieser Pilz zu den interessantesten Funden, die ich in Händen zu haben je Gelegenheit hatte. Er wurde mir am 11. September 1938 von einem Freunde in drei Exemplaren verschiedener Altersstufen nebst andern Pilzen als Beitrag zur Ausstellung eingebracht. Leider konnte nur das Gebiet (Kiemen, Zugersee), nicht aber der genaue Standort ermittelt werden. Ob der eigenartige Röhrling in der Schweiz je schon gefunden wurde? Alle drei Stücke gingen an Herrn Habersaat, welcher sie wieder an Herrn Iseli leitete, der sie wohl auch bestimmte, sicher aber eines der Exemplare in einem prächtigen Aquarell festhielt.

Dieser Röhrling hatte genau die Haltung und das Aussehen einer Rotkappe, mit dem Unterschiede, dass der Hut statt rotbraun getönt, schneeweiss war. Zuerst wurde denn auch tatsächlich die Meinung vertreten, dass es sich vielleicht um sog. Albinos handeln könnte, was mir aber nicht so recht einleuchten wollte. Wie froh bin ich daher heute noch, dass ich damals dieser grossen Seltenheit meine ganze Aufmerksamkeit schenkte, denn dadurch konnte ihr Vorkommen in der Schweiz bestätigt und registriert werden, was um so wichtiger ist, als eventuell Jahre, sogar vielleicht Jahrzehnte vergehen können, bis sie wieder gefunden wird. (Beschreibung in «Konrad et Maublanc».)